

# Praktikum im Waisenhaus

## Sri Lanka jenseits der buchbaren Angebote

Mira Kern

**Von Ende August bis Ende Oktober 2007 habe ich ein zweimonatiges Praktikum in einem Waisenhaus für Mädchen in Marawila an der Westküste Sri Lankas absolviert. Für mich bot dieses Praktikum vor allem die Möglichkeit, die Menschen und Kultur dieser Insel hautnah kennen zu lernen und so etwas über meine eigene Identität herauszufinden, da mein Vater selber aus Sri Lanka stammt, ich jedoch ohne ihn aufgewachsen bin und auch noch nie zuvor in diesem Land war.**

Das Waisenhaus mit dem Namen *Angels Home for Children*, in dem ich als Praktikantin tätig war, wurde von dem Deutschen Frank Lieneke und dem von ihm gegründeten Verein *Dry Lands Project* im August 2006 ins Leben gerufen und wird als anerkannte Hilfsorganisation vorwiegend durch private Spendengelder und Patenschaften finanziert.

Zur Zeit leben in dem Haus mit seinem großen Garten und Spielplatz 18 Mädchen im Alter von 5 bis 17 Jahren. Die meisten von ihnen kommen aus ärmlichen und zerrütteten Familien, in denen sich die Eltern entweder getrennt haben, oder ein Elternteil gestorben ist und niemand die Verantwortung und damit auch die finanzielle Fürsorge für das Mädchen übernehmen möchte oder kann.

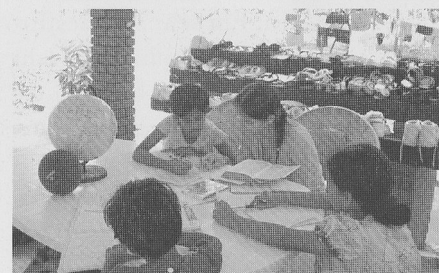
Die Kinder werden von der Kinderfürsorge des *Department of Probation and Childcare* aus der Region von Kurunegala in das Heim geschickt. Die Heimleitung obliegt einer pädagogisch ausgebildeten Angestellten, die von drei weiteren einheimischen Betreuerinnen und einem Gärtner unterstützt wird. Die Zusammenarbeit zwischen dem Personal und Herrn Lieneke lief meistens über einen singhalesischen Freund, der die Anweisungen ins Sinhala oder Englische übersetzte. Durch diese Sprachbarriere hatte ich aller-

dings leider den Eindruck, dass es häufig zu Kommunikationsproblemen kam und gerade das Personal nicht immer seine Anliegen vermitteln konnte.

### Straff organisierter Tagesablauf

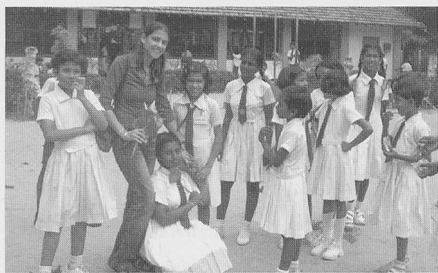
Meine Aufgaben als Praktikantin bestanden überwiegend aus der Begleitung der Mädchen während ihres normalen Tagesablaufes. Dies schloss die Begleitung der Kinder bei ihren Schulfreizeiten, die Mithilfe bei der Essensvorbereitung, die Unterstützung der Kinder bei ihren Hausaufgaben (vorwiegend in Englisch), sowie das Anbieten von Aktivitäten und Spielen ein. Daneben gab es noch etwas Öffentlichkeitsarbeit zu erledigen, die vor allem das Schreiben von Tagebuchberichten für die Webseite der Organisation beinhaltete. Die Mädchen hatten einen ziemlich straffen Wochenplan, der neben der Schule, Kirchen- und Tempelbesuch sowie ihren Pflichten im Heim, wie Aufräumen, Fegen und Wäsche waschen, auch zweimal wöchentlichen Nachhilfeunterricht in Englisch und einmal wöchentlichen Unterricht im Kandy-Tanz beinhaltete. Dies machte es allerdings gar nicht so einfach, mit allen Kindern gleichzeitig eine Aktivität zu planen, so dass ich vorwiegend die Kinder entscheiden ließ, was sie mit mir spielen wollten. Ganz oben standen Mikado, Volleyball, Cricket und Hüpfseilspringen.

Zu den besonderen und tief greifenden Erlebnissen gehörte für mich vor allem, das alltägliche Leben der Kinder miterleben zu dürfen, fernab von touristischen Pfaden. So durfte ich zum Beispiel ein paar Mal die Kinder in die Schule begleiten und mir den Unterricht dort ansehen. Jeder Schultag begann und endete mit einer Gebetsversammlung, wobei die christlichen Kinder vor der Schule beteten und die buddhistischen Kinder mit einem Mönch in den direkt gegenüberliegenden Tempel gingen. Da es an der Westküste Sri Lankas im Gegensatz zum Rest der Insel sehr viele Christen gibt, war das Zahlenverhältnis zwischen Buddhisten und Christen an dieser Schule ziemlich aus-



Oben: Treffen einer Nonne im Tempel. Unten: Betreuung bei den Hausaufgaben im Heim

Mira Kern



Besuch in der Schule der Mädchen

gewogen. Die Kinder im Heim sind sogar überwiegend christlich, wobei man sich bemüht, das Heim für jedes Kind zu öffnen, egal welcher Konfession oder ethnischen Gruppe es angehört. So wohnen zum Beispiel auch zwei tamilische Mädchen im Heim.

## Schule

Der Schulunterricht selber war trotz der harten Disziplin doch etwas chaotisch. In einem großen Raum waren vier Klassen, die meistens aus ca. 20 Kindern bestanden, gleichzeitig untergebracht, und dementsprechend herrschte ein sehr hoher Geräuschpegel, bei dem konzentriertes Arbeiten nicht leicht war. Die Unterrichtsmethode bestand aus sehr vielen Aufgaben zum Abschreiben oder Auswendiglernen. Interaktive Kommunikation war leider kaum möglich. Da die Klassen auch weniger nach Alter, sondern eher nach dem Wissensstand aufgeteilt waren, kam es häufig vor, dass der Altersunterschied in einer Klasse 2-3 Jahre betrug und die älteren Kinder oft auf viel zu kleinen Stühlen und Bänken sitzen mussten.

Trotz all diesen Umständen schienen die meisten Kinder gerne in die Schule zu gehen, denn auf die Frage, was sie sich wünschen würden, bekam ich sehr oft die Antwort „I want to learn more“ zu hören. Ein sehr schönes Ereignis war auch der einmal im Jahr stattfindende *Teachers Day* bei dem die Schulkinder ihren Lehrern Achtung und Respekt zollen, indem sie selbst einstudierte Theaterstücke, Tanzdarbietungen oder Lieder, mit allem was dazugehört wie Kostüme, Musik und Schminke, aufführten. Man merkte deutlich: „Bollywood“ lässt grüßen.

Eine weitere interessante Erfahrung war für mich, die fünf buddhistischen Mädchen des Heimes am *Poya* Tag, dem buddhistische Feiertag, der jeden Monat zu Vollmond begangen wird, in den Tempel zu begleiten und bei den Gebetszeremonien dabei sein zu dürfen. Morgens früh um 8 Uhr wurde Essen an alle in weiß gekleideten Gläubigen in der Versammlungshalle des Tempels ausgegeben. Anschließend nahm man draußen in der Tempelanlage auf Matten Platz und lauschte den mehrstündigen Reden einer buddhistischen Nonne und anschließend der Belehrung eines Mönches, die von einem anderen Tempel extra angereist waren und in ein Mikrofon sprachen.

Später führte ein Mönch mit den Kindern vom Heim und mir noch eine kleine private *Poya* durch, eine Art Gebetszeremonie, in dem er etwas sang und die Kinder dies anschließend rezitierten. In diesen Momenten hätte ich all zu gern besser Sinhala gekonnt. Bei meinem Besuch im Tempel wurde ich von den Einheimischen sehr freundlich aufgenommen, ohne dass ich das Gefühl hatte, hier fremd zu sein.

## Jenseits der buchbaren Angebote

Von der politisch angespannten Situation in Sri Lanka habe ich während meines Praktikums in Marawila zum Glück nicht sehr viel mitbekommen. Aber sobald man mit dem Auto oder Bus unterwegs war, stieß man alle paar Kilometer auf so genannte *Check Points*, wo schwer bewaffnete Sicherheitskräfte einem schon Angst einjagen konnten. Außer in Colombo, das am stärksten bewacht ist und von Bombenanschlägen wohl am meisten gefährdet ist, wurde ich aber nie kontrolliert.

Im Süden des Landes sieht man auch drei Jahre nach dem Tsunami noch immer eine Menge zerstörter Häuser. Dies scheint leider zu bezeugen, dass die Spendengelder hier nie ausreichend angekommen sind. Wurden sie von der Regierung ausgegeben? In meinen Ge-

sprächen konnte ich heraushören, dass die Menschen mit dem jetzigen Präsidenten sehr unzufrieden sind. Viele bedauern, dass der Buddhismus hier leider immer noch für politische Zwecke instrumentalisiert wird und somit die Minderheiten der Bevölkerung wie Christen, Muslime und Hindus benachteiligt werden.

Die Touristen scheinen der Insel nach dem Tsunami, aber auch wegen der schwierigen Sicherheitslage fernzubleiben. So konnte ich bei meiner Reise in den Süden selber feststellen, dass sehr viele Hotels und Pensionen kaum oder überhaupt keine Gäste hatten und manche Strände vor den Hotels menschenleer waren.

Ich jedenfalls war froh, in einem Waisenhaus statt in einem Hotel wohnen zu dürfen. Im Umgang mit den Kindern im Heim und bei der Zusammenarbeit mit dem Personal gab es kaum Berührungspunkte. Ich wurde eigentlich nicht wie eine Westlerin behandelt, sondern wie eine von ihnen und so flossen bei meinem Abschied auch reichlich Tränen. Ich musste natürlich versprechen, wieder zu kommen.

Weitere Informationen über das Waisenhaus und das *Dry Lands Project*: [www.drylands.de](http://www.drylands.de)

Ich würde mir wünschen, dass diese Mädchen später einmal mit Hilfe des Projekts selbstbewusste Frauen werden, die auf eigenen Beinen stehen können und den Mut haben, ihre Ziele und Wünsche durchzusetzen, ohne von ihrem Ehemann abhängig zu sein, wie es hier leider gang und gäbe ist. In Sri Lanka zählt ein Mädchen, wie in vielen anderen asiatischen Ländern, leider auch immer noch weniger als ein Junge.

## Zur Autorin

Mira Kern ist BA-Studentin am Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn.